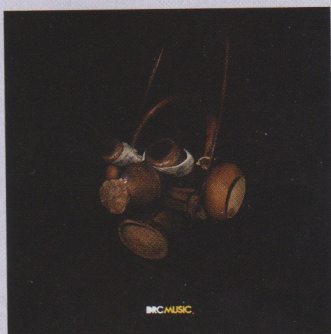


A l b u m



N E W B L A C K

*Couper Decaler électronique*  
Buback / Indigo / Finetunes — 13.01.12



D R C M U S I C

*Kinshasa One Two*  
Warp / RTD — 04.11.11

Text — Klaus Walter

Wenn weiße Musiker aus der sogenannten Ersten Welt auf Kollegen aus der Côte d'Ivoire bzw. der Demokratischen Republik Kongo treffen, dann stellt sich die Simon-Frage: Affirmative Action oder Exploitation? Zumindest stellt sie sich seit *Graceland*, Paul Simons Bestseller von 1986, eingespielt mit Musikern aus Südafrika. Viel Ärger gab es damals um die korrekte Bezahlung und Behandlung der Musiker. Feiert Simon seinen Erfolg auf dem Rücken ausgebeuteter Afrikaner oder verhilft er ihnen erst zu Wahrnehmung und Anerkennung? Die beiden Kooperationsprojekte New Black und DRC Music dürften allerdings weniger diskutiert werden, denn hier winkt nicht so viel Geld wie bei Simons mit Afro-Ornamenten garniertem US-Adultpop. Fragen bleiben trotzdem, wenn Damon Albarn mit einem Tross befreundeter Produzenten, darunter Actress und Dan The Automator, in Kinshasa fünf Tage lang mit ortsansässigen Musikern Aufnahmen macht und die Resultate unter dem repräsentationsträchtigen Titel promotet: *Kinshasa One Two by DRC Music: for Oxfam*. Wie wär's demnächst mit: *Berlin Eins Zwei von BRD Musik: für Attac*?

Nun darf man Albarn mehr politische Kompetenz und ästhetische Skrupel unterstellen als seinerzeit Paul Simon, oder



auch seinem alten Antipoden Noel Gallagher, der gerade mal wieder den Working-Class-Lad raushängen ließ und die Riots in England so kommentierte: »Man muss die alle einsperren!« Der Blur-Sänger ist längst ein Global Player, der seine Macht nutzt, um Projekte zu fördern und Gutes zu tun. Aus dem Britpop-Pin-up ist ein Künstler-Unternehmer der Lohas-Gesellschaft geworden, ein Pop-KKKler; KKK steht für Kurator, Katalysator, Kommunikator.

Mehr Sänger und weniger KKK hätte dem Album aber gut getan. Im androgynen Abschlaßmodus ist Albarn einer jener weißen britischer Sänger, die ihren Lovers Rock intus haben, wie Green Gartside oder Robert Wyatt. Davon ist hier nur leider wenig zu hören, der Repräsentationsanspruch des Projekts verlangt Variety statt Prominenz. Manches würde sich auf einem Gorillaz-Album gut machen, anderes erinnert an die Rhythm & Sound meets Tony Allen-Kooperationen auf Honest Jons Records, dann wieder fragt sich der ahnungslose Deutsche: Höre ich da gerade die kongolesischen Ja, Panik, Kinshasas Sarah Connor oder den panafrikanischen DJ Ötzi? So tickt der germanozentrisch beschränkte Kopf, ob er will oder nicht.

Das ist doch ein Fake!, denkt derselbe Kopf bei *Couper Decaler électronique*. Das haben sich doch Melissa Logan, Carsten *Erobique* Meyer und Jacques Palminger beim Spätfrühstück ausgedacht. Eine Medienguerilla-Attacke auf den subventionierten Dritte-Welt-Tourismus deutscher Musiker. Tatsächlich ist New Black ein Nebenprodukt der Arbeit des Theater/Kunst-Duos Monika Gintersdorfer & Knut Klaßen, die seit Jahren die »Parallelwelt zwischen Paris und Abidjan« beackern (siehe Interview im Kunstsprache-Theater-Special in Spex #328). In dieser postkolonialen Zone entsteht Couper Decaler, ein 4/4-dominierter Hybrid aus Partysound, Sprechgesang und Maskenball.

*Couper Decaler électronique* hybridisiert nun den Hybriden, mehrere Generationen von Couper-Decaler-Sängern treffen in den Songs auf europäische Musiker vorwiegend Hamburger Prägung. Wenn der Humor aus dem Golden Pudel mit dem Sound ivorischer Clubs aus Pariser Vorstädten zusammenkommt, dann lässt ein punkiger Anti-Authentizismus zunächst mal keine Völkerverständigungsfeierlichkeit aufkommen. Statt vorsichtiger Annäherung gibt es Konfrontation, dem afrikanophilen weißen Konsumenten wird die Angst vorm schwarzen Mann in den Körper zurückgetrieben, der aggressive Sound beugt falschen Harmonien vor. Distanz und Differenz werden kenntlich gemacht, nicht überspielt, die deutschsprachigen Vokalinterventionen produzieren Verfremdungseffekte: »Alicante, Ali-Superkante«, brüllt Palminger, und der gewissenhafte Kopf denkt: Alicante, ist das nicht gleich bei Tarifa, Surf-City und Endstation für Flüchtlinge aus Afrika? Zwischendurch Zweifel: Ivorer? Oder doch Bewohner Hamburger Ivory Towers, die den wilden Mann machen? Ein vom Goethe-

Institut in Auftrag gegebenes Konzeptalbum  
über die Tücken des Kulturaustauschs?  
Oder ein Chicks on Speed-Album mit Afros  
on Aggro?

\*